

Als Nachfolger von Hinrich van der Smitten in Hamburg-Altona übernahm der damalige Elbinger Pastor 1927 die Schriftleitung des ältesten Organs der deutschen Mennoniten, der „Mennonitische Blätter“, die Jakob Mannhardt-Danzig 1854 begründet hatte. Viele Beiträge, besonders kirchengeschichtlicher und intern mennonitischer Art sind in den Jahren 1927 bis 1941 von dem Herausgeber selbst verfaßt worden. Diese Jahrgänge konnten ihm aus dem Nachlaß von D. Chr. Neff als sinniges Geburtstagsgeschenk überreicht werden, nachdem er selbst nicht mehr in ihrem Besitz war.

Der umfassenden und weitreichenden literarischen Arbeit entspricht eine weit ausstrahlende persönliche und organisatorische Tätigkeit. 1927 wurde er zweiter, 1931 erster Vorsitzender der „Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden“. Seit 1927 gehört er außerdem dem Ältestenausschuß der (ehemaligen) Ost- und Westpreußischen Mennonitengemeinden an. Schon zuvor, besonders aber seit dieser Zeit, hatte er Gelegenheit, fast alle deutschen Mennonitengemeinden, darüber hinaus aber auch solche in Polen, der Schweiz, Holland und Nordamerika zu besuchen und das Band der Zusammengehörigkeit zu stärken.

Einen Höhepunkt in der Nachkriegszeit bildete für ihn die Teilnahme an der 4. Mennonit. Weltkonferenz 1948 in Goshen/Indiana und Newton/Kansas (USA). Der dort gehaltene Vortrag „Die Katastrophe der Westpreußischen Mennoniten“ erschien in deutscher und englischer Sprache in der „Mennonitischen Rundschau“ bzw. dem offiziellen Konferenzbericht, während der Erlebnisbericht „Drei Monate bei unseren Brüdern über dem Meer“ und die Artikelserie „Der Pietismus“ in „Der Bote“ 1949 und 1950 veröffentlicht wurde.

Einen wichtigen Beitrag zur Wehrfrage der deutschen Mennoniten bildet das 1951 als Manuskript gedruckte und der Bundesregierung in Bonn vorgelegte „Historische Memorandum zur Wehrlosigkeit der Mennoniten“.

Wir wünschen dem verdienstvollen Manne einen gesegneten Lebensabend in der Hoffnung, daß seine reichen Gaben und umfassenden Kenntnisse auch weiterhin unserer Bruderschaft und der mennonitischen Geschichtsforschung zugute kommen mögen.

Spruchweisheit

Aus dem Schrifttum von Hans Denk (1495—1527).

Gesammelt von Walter Sellmann.

Die Geheimnisse Gottes verstehen wir weniger als ein unvernünftig Tier unsere Sprache.

Gott ist und wirkt wahrlich alles in den Kreaturen.

Fleischlich glaubst du, darum hast du auch eine fleischliche Seligkeit.

Die Seligkeit ist in uns, aber nicht von uns, gleich wie Gott in allen Kreaturen ist, aber darum nicht von ihnen, sondern sie von ihm.

Wer Gott wahrlich sucht, der hat ihn auch wahrlich. Denn ohne Gott kann man Gott weder suchen noch finden.

Die Arbeiter suchen gute Tage, die Armen Reichtum und die Knechte Herrschaft bei Christus. So wollen sich die Feiernden, Reichen und Herren nicht schicken etwas zu verlieren, sondern alles durch ihn erhalten, wenn sie anders seiner Stimme gehorchen und nicht der Welt Kinder sind.

Die Wahrheit und das Wort Gottes ist an sich selbst beständig, wir aber sind unbeständig und wanken darin.

Je mehr der Mensch sündigt, je mehr wird er mit Gott entzweit.

Wieviel der Mensch seinem Ursprung, der Schöpfung, näher und ähnlicher ist, soviele ist er freier. Wieviel tiefer er in der Verdammnis liegt, soviele ist er gefangen.

Wir rühmen uns des Glaubens und wissen nicht, was Glauben ist. Also sind auch die Werke und aller Wandel, nämlich nicht himmlisch nach dem Geist, sondern irdisch nach dem Fleisch.

Alles unser Disputieren ist von Weib und Kind, Kleider und Güter, Essen und Trinken, Holz und Stein, Wachs und Öl, Brot und Fleisch und dergleichen äußerliche Dinge. Wie geht es zu? Ist unser Leben auch sonst nichts, denn Fressen und Saufen und aller Wollust und Nutzwillen und eine heidnische Weise, wenn wir am allerbesten sind?

Trink in seinem Namen und warte auf ihn in der Nacht, so wird er dich des Morgens gar wunderbar trösten.

Es ist keine Zeit, so böse gewesen, Gott hat etwas getan unter den Menschen. Wiederum ist es in der Welt nie so wohl gestanden, daß man nicht etwas Böses hätte befürchten müssen.

Zu der Zeit der Heimsuchung geschieht denen viel übler, die ohne Sorge und fröhlich sind, als denen, die trauern und sonst nichts anderes erwarten.

Wohl dem Kind, das seines Vaters Ruten nicht verachtet. Wer sie verachtet, der ist nicht wert, daß er von dem Vater gestraft wird.

Niemand sehe auf die Hohen dieser Welt, es sei in Gewalt, Kunst oder Reichtum, sondern wessen Herz gen Himmel steht, der richte es unter sich auf die Verachteten und Kleinen dieser Welt, deren Herr und Meister Christus Jesus ist, der der Verachtetste unter den Menschen geworden ist.

Wer ist der Mensch, der von Herzen über die böse Welt weine, der wird sich mit Gott wahrlich freuen.

Wer das Gesetz Gottes im Herzen hat, dem mangelt weder an Weg noch Füßen, weder an Licht noch Augen, noch an allem, was not ist zu vollbringen den Willen Gottes.

Wer Gulden genug hat, der hat Heller übrig, wenn er schon keinen Heller hat.

Je weniger es einer bekennet, desto mehr sündigt er. Je mehr es einer beweinet, desto weniger sündigt er.

Je mehr Streit im Fleisch, je mehr Frieden in Gott.

Wer das Reich Gottes erkennt, der läßt es auch regieren.

Wer in müßigen Worten Kurzweil sucht, der bezeugt, daß Gott sein Langweil ist. Wer an Gott verdrossen wird, der hat nie geschmeckt, wie süß er ist.

Der Baum läßt sich wohl mit seinen Blättern hübsch ansehen aber er trägt doch nichts als Holzapfel.

Wer das Gute aufschiebt, bezeugt, daß es ihm nicht sehr fehlt. Wer das Öl erst kaufen will, wenn der Bräutigam kommt, wird die Hochzeit versäumen.

Wer Gott um Weisheit bittet und nicht leiden will, daß er ihm Torheit gebe, der bittet nicht, was Gott will, sondern daß sein eigener Wille geschehe.

So lange der Mensch die Seligkeit nicht aus der Hand lassen will, kann sie ihm nicht werden. So lang er sich der Verdammnis wehrt, kommt sie ihm nicht von dem Hals.

Wer der Welt sagt, was sie gerne hört und den falschen Christen nicht in ihr Herz bis an den Boden reden kann, der ist Gottes ungeruener und unbestellter Knecht.

Je mehr der Auserwählte in Gottes Weingarten arbeitet, je weniger wird er müde, sondern auch die Arbeit ist ihm in Gott eine Ruhe.

Darum soll ein Mensch, der einmal von der Unsauberkeit dieser Welt gewaschen ist, keinen Bissen Brot essen, dabei er nicht betrachte, wie lieb ihn Gott habe, und wie lieb er Gott haben soll.

Wer die Wahrheit hat, der hat einen Brunnen, den er nimmer ausschöpfen kann, daß ihm nicht Not tut, seines Herzens Gedichte und Träume zu sagen. Weh dem, der sich selbst nicht Zeit nimmt zu schöpfen.

Ich weiß und erkenne wohl, daß ich ein Mensch bin, der geirrt hat und noch irren mag.

Recht tun im Haus Gottes ist allemal gut, aber Botschaft werben an die Fremden ist nicht jedermann befohlen.